

Auch die *alten Orden* und *neueren Kongregationen* klagen über Mangel an Zugang und Nachwuchs, und die vielen Ausschreibungen in den Blättern, daß sich junge Leute, Akademiker u. s. w. da und dort um Aufnahme melden können in Orden, religiöse Genossenschaften, reden eine eigene Sprache. Der Aufgabenkreis der religiösen Vereinigungen hat sich erweitert; gerade die *alten Orden* haben zu ihren alten Aufgaben noch neue dazu genommen, und die Arbeitslast mancher Ordensleute ist wie bei manchen Großstadtseelsorgern zermürbend groß. Und der entlastende Nachwuchs? Er läßt auf sich warten. Viele junge Leute wollen sich nicht an bestimmte Satzungen für ihr ganzes Leben binden, haben in manchen Punkten ein anderes „Lebensgefühl“, z. B. moderne, freie Kleidung gegenüber der alten Ordenstracht, ungezwungenes Benehmen gegenüber vielen Ordenszeremonien, „selbständiges“, „rasches“ Handeln gegenüber dem Instanzengang des Erlaubnisgesuches im Orden, und wollen mehr „vom Leben haben“ wie sie sagen; es steht also der „Zeitgeist“ gegen den Ordensgeist; hiebei soll nicht verschwiegen sein, daß da und dort ideal gesinnte junge Leute sich vom Zeitgeiste lossagen und die Lebensbahn der alten Orden betreten; aber in Wirklichkeit könnten die Orden viel mehr junge Leute brauchen, und der Arbeit gäbe es genug im Kloster, in Schulen, in der Seelsorge, in den Missionen, in der Diaspora u. s. w. Und erst, wenn *alle*, die dem Namen nach katholisch sind in Deutschland, Österreich u. s. w., ihren Katholizismus praktizieren würden! Es wäre aber andererseits verfehlt, im Orden lediglich eine Versorgung zu suchen oder zu sehen! Wer die Sache so „irdisch“ auffaßt, gehe lieber nicht ins Kloster, nicht zum geistlichen Stande. Müßiggänger, die sich nur mitschleppen und „erhalten“ lassen, sind für die Gemeinschaft und die Orden eine unerträgliche Last, ein unverantwortlicher und unannehbarer Standpunkt. Wie es früher verfehlt war, Dritt- und Letztgeborene einfach zum geistlichen Stande „zu bestimmen“ und auf diese Weise zu versorgen, wäre es auch heute verfehlt, sich einfach von einer religiösen Gemeinschaft versorgen zu lassen, ohne in ihrem Ordensgeiste und in ihrem Arbeitsbereiche „lebendig“ und „daheim“ zu sein. Es ist also die Berufsfrage der Intelligenz nicht allein eine Brotfrage, sondern auch eine Geistesfrage, eine Religionsfrage, eine Gewissensfrage. Die Zeit und die Familien, die wirklich gläubig und religiös sind, werden auch die Berufe zum geistlichen Stande aufbringen.

Immenstadt.

*P. Aidan O. Cap.*

**V. (Von der Geburtsgrotte zu Bethlehem.)** Der in der Jahresrundschau (Qu.-Schr. 1930, S. 194) gemeldete traurige Zustand in der Geburtsgrotte zu Bethlehem ist endlich doch

noch vor Weihnachten abgeändert worden. Das große Loch, gerade vor der Krippe des Herrn, wurde von der Regierung selbst, unter Beisein der höchsten Autoritäten ausgefüllt und der Boden mit einer schönen Marmorplatte belegt. Leider hat man aber das kleine Loch, gerade vor der Geburtsstelle, vielleicht noch nicht für genügend groß oder störend empfunden, denn es ist bis auf den heutigen Tag noch. Hoffentlich gelingt es der Regierung, auch hier noch vor den griechischen Weihnachten (7. Jänner) Ordnung zu schaffen.

Jerusalem.

Dr P. Dunkel C. M.

VI. („Arbeitermessen“ an gebotenen Feiertagen?)<sup>1)</sup> Da es strenge Pflicht ist, wenn möglich an solchen Tagen die heilige Messe zu hören, ist es nach meiner Meinung auch Pflicht des Pfarrers dafür zu sorgen, daß allen Gelegenheit geboten wird, die heilige Messe zu hören, trotzdem viele gezwungen sind, an solchen Tagen zu arbeiten. Ob sich nun die Notwendigkeit ergibt, die Feiertagsordnung zu ändern, macht doch keinen Unterschied. Selbst das läßt sich vermeiden, wenn der eine oder andere Priester biniert, um so allen zur Arbeit Gezwungenen die Anhörung der heiligen Messe zu ermöglichen. Auch kann man für Feiertage eine besondere Festtagsordnung einführen, wie wir es hier in den Vereinigten Staaten eingerichtet haben. Ich halte stille Messe mit Predigt um 6 Uhr, Hochamt mit Predigt und Segen um 9 Uhr. In größeren Gemeinden mit mehreren Priestern wird die erste heilige Messe um 5 Uhr gelesen und außer den gewohnten anderen Gottesdiensten in dafür günstig gelegenen Kirchen noch eine stille heilige Messe um 12 Uhr 10 Minuten mittags zugefügt. Diese Gottesdienste sind immer äußerst gut besucht, weil doch jeder Katholik weiß, daß er verpflichtet ist, der heiligen Messe, wenn es sich machen

<sup>1)</sup> Anm. der Red.: Die Erörterungen, welche Dr Schrattenholzer in dieser Zeitschrift, Jg. 1929, S. 783, über den gleichen Gegenstand geboten hat, behalten unseres Erachtens durchaus ihre Berechtigung. Die Frage, ob Arbeiter, welche durch die Verhältnisse gezwungen sind, an einem staatlich abgeschafften, kirchlich aber gebotenen Feiertage die gewöhnliche schwere Werktagsarbeit zu verrichten, gleichwohl eine *strenge Gewissenspflicht* haben, einer heiligen Messe zu sehr früher oder sehr später Tagesstunde, vor oder nach ihrer Arbeitszeit, anzuwohnen, ist eine *Moralfrage*, auf welche Dr Schrattenholzer l. c. die einwandfreie Antwort gibt. Etwas anderes ist die *Pastoralfrage*, ob und wie gleichwohl solchen Arbeitern Gelegenheit zum Anhören der heiligen Messe geboten werden kann und soll. Wie diese Frage zu beantworten ist, hängt von den Verhältnissen, vor allem davon ab, ob genug Priester da sind, ob die  *facultas binandi* für solche Fälle vom Bischof gewährt wird oder nicht (manche Bischöfe sind mit dieser Erlaubnis sehr sparsam, andere sehr weitherzig und freigebig), und ob die Änderung der Gottesdienstordnung nicht andererseits vielen Gläubigen, die den Feiertag halten können und wollen, den Besuch der heiligen Messe unmöglich machen würde. — Gleichwohl geben wir den folgenden Ausführungen gerne Raum.